

Zürcher Unterländer

Die Tageszeitung für das Zürcher Unterland und amtliches Publikationsorgan der Bezirke Bülach und Dielsdorf

Montag, 03. Januar 2005 KLOTEN / Rolf Stey über die Situation der Zirkusse in der Schweiz
«Wir bringen die Kultur in die Dörfer» Den Schweizer Zirkussen macht die zunehmende Bürokratie zu schaffen. Rolf Stey, Präsident der Zirkusvereinigung Schweiz, befürchtet, dass deshalb in den nächsten Jahren viele Zirkusunternehmen ihren Betrieb einstellen müssen.

Interview: Jonathan Engmann

«Zürcher Unterländer»:

Sie haben einmal gesagt, dass die Zirkusse die Stiefkinder des Staates seien. Weshalb?

Rolf Stey: Dafür gibt es viele Gründe. Grundsätzlich geht es uns darum, dass ein Zirkus als Kultur anerkannt wird. Beinahe jedes Theater und jedes Opernhaus mit ihren beschränkten Standorten erhalten Subventionen, unabhängig davon, ob die Häuser gut besucht sind oder nicht. Mittlere Zirkusse, wie der Zirkus Stey einer ist, decken dagegen die ganze Schweiz bis in die hintersten Seitentäler ab, bringen die Kultur direkt zum Volk und erhalten kein Geld dafür. Es ist belegbar, dass mehr Leute einen Zirkus besuchen als ein subventioniertes Theater.

Wollen Sie denn, dass die Zirkusse subventioniert werden?

Nein. Wir erwarten kein Geld vom Staat. Wir haben bisher ohne direkte finanzielle Unterstützung überlebt, und wir beabsichtigen dies auch in Zukunft zu tun. Es gibt zwar immer wieder Leute - auch Nationalräte, wie ich erfahren musste -, die erstaunt sind, dass wir keine staatlichen Gelder erhalten. Doch die Schweizer Zirkusunternehmen kriegen keinen Rappen. Wir benötigen aber Rahmenbedingungen, die uns ein Existieren erlauben. Zurzeit scheint das aber ein Ding der Unmöglichkeit zu sein.

Weshalb?

Weil genau das Gegenteil geschieht. In den letzten Jahren sind die Rahmenbedingungen gegen unsere Interessen verschärft worden. Die immer neuen Gesetze, Vorschriften und Auflagen kosten sehr viel Zeit und vor allem Geld. Was den Zirkussen im Moment auf dem Magen liegt, ist das Vorführen des Wagenparks. Früher mussten wir alle drei Jahre auf das Strassenverkehrsamt, und das war auch gut so. Doch heute wird von uns verlangt, dass alle Wagen jährlich vorgeführt werden. Das ist völlig unsinnig. Die Fahrzeuge des Zirkus Stey legen rund 2500 Kilometer pro Jahr zurück. Da kann es gar nicht zu Standschäden kommen. Es liegt doch im Interesse jedes Unternehmens, dass die Fahrzeuge regelmässig gewartet werden, denn sie sind darauf angewiesen.

Wie gross ist denn der Mehraufwand, der Ihnen durch diese Regelung entsteht?

Der Zirkus Stey setzt jährlich zwischen 50 bis 60 Wagen inklusive Anhänger ein. Allein für die Zeit im Strassenverkehrsamt muss man pro Wagen rund 90 Minuten plus 200 Franken an Gebühren einsetzen. Hinzu kommt der Aufwand für das Vorbereiten der Wagen. Uns wäre gedient, wenn wir mit einer Ausnahmeregelung den bisherigen dreijährigen Vorführ-Rhythmus beibehalten könnten, vor allem für die Anhänger. Die Zirkusvereinigung hat einen entsprechenden Vorstoss lanciert. Wir hoffen, dass wir bis zum Saisonbeginn im März eine positive Antwort erhalten.

In welchem Bereich haben die Zirkusse sonst noch zu kämpfen?

Probleme bereiten uns auch die neu verlangten Sicherheitszertifikate für die Bauten. Bis anhin sind an jedem Auftrittsort die örtlichen Vertreter gekommen und haben unsere Anlagen richtigerweise auf deren Sicherheit geprüft. Neu werden von uns Sicherheitsnachweise und -bücher für Zelte verlangt.

Das ist jedoch in vielen Fällen gar nicht mehr möglich, weil die Hersteller der Zelte, die Jahrzehnte lang unfallfrei eingesetzt wurden, gar nicht mehr existieren. Das Zelt des Zirkus Stey beispielsweise hat den Sturm Lothar unbeschadet überstanden, während in der Nachbarschaft das Dach der Halle der Mustermesse Basel komplett abgedeckt wurde.

Welche Vorteile hat denn ein Zirkus im Ausland gegenüber einem in der Schweiz?

In Frankreich und in Italien ist der Zirkus voll als Kultur anerkannt, untersteht dem Kulturministerium und erhält Direktzahlungen vom Staat. Das wollen wir nicht. In Deutschland, Österreich und Holland erhalten Zirkusse in verschiedenen Bereichen Erleichterungen, wie etwa bei den Strassenverkehrsabgaben. Solche «indirekten Subventionen» hätten wir auch gerne in der Schweiz. Ich finde es unfair, dass die Schweiz im Rahmen der bilateralen Verträge nur einzelne Teile der EU-Gesetzgebung und Vorschriften übernimmt, die für uns positiven Normen aber aussen weg lässt.

Wieso erhöhen Sie nicht einfach die Eintrittspreise?

Das ist uns auch schon oft vorgeworfen worden. Wir können jedoch nicht alles auf die Zuschauer abwälzen. Stellen Sie sich einen Familienvater in einem Dörfchen vor, der es sich nicht einmal leisten kann, mit seiner Familie in einer Stadt eine kulturelle Veranstaltung zu besuchen. Und jetzt kommen wir, und er müsste für einen Besuch im Zirkus mit seiner ganzen Familie über 100 Franken bezahlen. Das macht er doch nie. Der Zirkus muss auch in kleineren Orten für die Menschen erschwinglich bleiben.

Wie können Sie als Zirkusunternehmer und Präsident der Zirkusvereinigung denn etwas dagegen unternehmen?

Wir werden weiterhin bei den zuständigen Ämtern vorstellig werden und auf unsere Anliegen aufmerksam machen. Die Vereinigung behält sich auch Demonstrationen oder ähnliche Kundgebungen vor. Ein Nationalrat hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass uns ein Lobbying in Bern fehle. So suchen wir jetzt auch nach einem nationalen Politiker, der sich für unsere Sache stark macht.

Wird es ein Zirkussterben geben?

Ja. Mit Sicherheit, wenn es so weitergeht. Ich weiss von einigen Zirkusunternehmen, die sich ernsthaft mit einer Aufgabe beschäftigen. Beim Zirkus Stey ist es im Moment noch nicht so schlimm. Doch auch ich werde aufhören, bevor es mich «lupft». Niemand in unserer Branche ist bereit, weiterzuwursteln bis zum Konkurs. Leute mit Charakter hören auf, bevor die Qualität darunter leidet. Immerhin geniessen die Schweizer Zirkusse europa- wenn nicht sogar weltweit den besten Ruf.

Sind es nicht auch die Winterzirkusse wie Salto Natale oder Himmel auf Erden, die den kleinen Zirkussen das Leben erschweren?

Sicherlich werden die Stücke des Kuchens, den es zu verteilen gibt, kleiner. Doch die traditionellen Sommerzirkusse werden weiterhin die ganz Schweiz abdecken können und wollen. Bei den grossen Winterzirkussen hingegen wird es zu einem Verdrängungskampf kommen. Der Markt dafür, vor allem im Grossraum Zürich, ist meines Erachtens gesättigt.

Rolf Stey und die Zirkusvereinigung

Der 59-jährige Rolf Stey ist Inhaber des Zirkus Stey, der jährlich an rund 60 Orten in der Schweiz auftritt. Er war mit seinem Team während des Salto-Natale-Gastspiels in Kloten für die Infrastruktur und Zirkus-Technik verantwortlich. Die Stey-Artistendynastie geht auf das Jahr 1437 zurück. Stey präsidiert die 2002 «aus einer Notsituation» von ihm gegründete Zirkusvereinigung der Schweiz. Damals ging es um die, inzwischen durch EU-Recht geregelte, Anstellung von Personal aus dem nichteuropäischen Raum. Auch bezüglich der LSVa war die Vereinigung erfolgreich. Dem Verein gehört auch Rolf Knie mit Salto Natale an, entgegen anderer Versprechen aber nicht der Circus Knie. Trotz der gesunden Konkurrenz seien alle angeschlossenen Unternehmen solidarisch. Ein Zeichen dafür sei, so Stey, das an einem Abend erfolgte Sammeln von 6000 Franken für die Opfer der Flutkatastrophe in Asien. (je)